



Unsere Fachfrau Eva-Maria Jonen studierte Kommunikationsforschung, Phonetik und Marketingkommunikation. Sie engagiert sich vor allem für Frauen und hält Vorträge für die Themen Vorsorge und Anlage.

Die Folgen der Niedrigzinspolitik

Zentralbanken halten die Zinsen niedrig, um sich zu entschulden. Was günstig für sie ist, ist Gift für die Sparerinnen und Sparer. Besonders dann, wenn es auf die Pensionierung zugeht.

Bedingt durch die Verschuldung der USA und der europäischen Länder sind die Massnahmen der dortigen Zentralbanken nur auf ein Ziel ausgerichtet: die Zinsen tief zu halten. Man könnte sagen, dass diese künstlich manipuliert werden, um Ländern und Banken die Möglichkeit zu geben, wieder Vertrauen zu schaffen, um leichter und günstiger an frisches Geld zu kommen und sich zu sanieren. So kauft die Europäische Zentralbank Staatsanleihen, die US-Notenbank Fed verkauft kurzfristige Schatzwechsel und kauft dann langfristige Staatsanleihen, um die langfristigen Zinsen zu senken. Prognosen gehen davon aus, dass die Zentralbanken die Zinsen nicht heraufsetzen werden, weil sich dann die Staaten den Schuldendienst nicht mehr leisten können.

Was für die einzelnen Länder und Banken von Vorteil ist, ist für viele Sparer von grossem Nachteil, denn mit der Strategie des «billigen Geldes» wird es mittelfristig zu einer Inflation, zu mehr Geldentwertung kommen: Wir bekommen negative Realzinsen, deren Zeche Sparerinnen und Sparer zahlen. Einzig die Eigentümer von Immobilien (eine Form von Sachwerten) profitieren vom allgemeinen niedrigen Zinssatz: Weil die Zinsen so tief sind, kommen sie günstig an eine Hypothek.

Was aber für die einzelnen Länder und die Eigentümer von Immobilien von Vorteil ist, hat einen grossen Haken für die Sparer – vor allem für diejenigen, die an ihre Altersvorsorge denken: Sie bekommen immer weniger für ihre Anlagen. Genau genommen zahlen Sparer drauf, wenn sie den Banken in Form von Sparkonti oder Festgeld Geld leihen.

Was und wie will man anlegen, wenn die Zinsen gegen null tendieren? Es gibt drei verschiedene Möglichkeiten. Nummer eins: Man kann in den sauren Apfel beissen und sich darauf einrichten, im Alter auf viele Dinge zu verzichten und seine Bedürfnisse auf ein Minimum herunterzuschrauben, um die Defizite aufzufangen. Wer sein Geld sicher anlegen will, muss noch mehr sparen, um im Ruhestand die benötigte Summe zusammenzuhaben. Und muss auch mehr Zeit einplanen, um auf das zu kommen, was früher bei einem höheren Zins in kürzerer Zeit erspart werden konnte.

Nummer zwei: Man kann seine Anlagen auf Optimierung überprüfen, um mehr Rendite aus ihnen herauszuholen. So sollten Versicherungen auf ihre Rendite hin kritisch überprüft werden. Das gilt wohl auch für Onlineanbieter, da diese meist etwas preiswerter sind.

Nummer drei: Man kann langfristige Alternativen suchen. Da sind Aktien eine attraktive Alternative, weil sichere Geldparkmöglichkeiten wie Festgeld oder Sparkonti durch die Niedrigzinspolitik noch weniger einbringen. Viele Anleger meiden Aktien, weil die Aktienmärkte in den letzten Jahren launisch waren. Dafür winkt hier eine bessere Rendite.

Aktien bringen die entscheidende Rendite in dieser Zeit der Niedrigzinsen, um nach der Pensionierung den Lebensstandard halten zu können. Es lohnt sich also, über das Risiko bei dieser Form der Geldanlage nachzudenken. Aus gutem Grund: Aktien sind Investitionen in Sachwerte, nämlich in Unternehmen. Unternehmen, die zurzeit an ihre Anteilseigner hohe Dividenden ausschütten, weil sie in Geld schwimmen. So kann man auch diese

Ausschüttungen als willkommene zusätzliche Rente für jeden Anleger betrachten.

Jeder Anleger und jede Anlegerin sollte sich für Investitionen krisenfeste, konstant und gut etablierte Unternehmen aussuchen. Es gibt genügend gute Firmen, in die es sich zu investieren lohnt. So hat etwa Siemens zwei Weltkriege und viele Währungsreformen erlebt. Das Unternehmen gibt es immer noch, und es gehört zu den führenden der Welt. Auch andere Firmen wie ExxonMobil, Daimler oder Roche und Novartis haben eine lange Geschichte, haben vielen wirtschaftlichen Tiefschlägen getrotzt und sind immer noch am Markt vorhanden.

Ein weiteres Argument spricht für Investition in Aktien: Niemand muss zum Tiefststand Aktien verkaufen, weil der «Ruhestand» beginnt. Niemand benötigt sofort sein ganzes Geld. Man kann es stufenweise beziehen, einen Teil weiter in Aktien investieren und sich den anderen Teil zusätzlich zur Rente ausbezahlen lassen.

Ein Beispiel: Eine zehnjährige Obligation wird mit 1% verzinst. Legt man 100 000 Franken an, so erhält man jedes Jahr nominal denselben Zins an Rendite, nämlich 1000 Franken. Legt man sein Geld z. B. in Aktien von Nestlé an, so erhielt man im Jahr 2008 1,22%, 2009 1,40%, 2010 1,60%, 2011 1,85% und 2012 1,95% Rendite ausbezahlt. Also wesentlich mehr als bei einer Obligation.